

# Wichtiger Teil des braunen Räderwerks

Museum der Arbeit in Barmbek zeigt Wanderausstellung über NS-Zwangsarbeiter

VON MARKUS LORENZ

**Hamburg.** Ohne sie wäre die deutsche Kriegswirtschaft über Nacht zusammengebrochen. Mehr als 20 Millionen Zwangsarbeiter ließen die Nazis für sich und das Dritte Reich schufteln – viele davon überlebten die Qualen nicht. Von heute an blättert eine eindrucksvolle Ausstellung in Hamburg dieses düstere Kapitel der NS-Gewaltherrschaft in Deutschland und in den besetzten Gebieten auf. Unter dem Titel „Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg“ zeigt das Museum der Arbeit in Barmbek die internationale Wanderausstellung, die nach Angaben der Kuratoren „erstmalig die gesamte Geschichte dieses Verbrechens und seiner Folgen nach 1945“ erzählt. Die in ihrer Klarheit bedrückende Schau tut dies anhand von mehr als 450 Fotografien und 500 Dokumenten, viele davon sind erstmals im Rahmen der Ausstellung zu sehen. Auf 30 Screens und an 30 Hörstationen werden dazu Einzelschicksale in bewegten Bildern und Tönen nachvollziehbar.

Heerschaaren von Fremdarbeitern, KZ-Häftlingen, „Arbeitsjuden“, aber auch „normale“ Strafgefangene, zwangen die selbsternannten braunen Herrenmenschen unter ihre Knute. In allen Regionen, in allen erdenklichen Bereichen der Wirtschaft. Auf Baustellen, Bauernhöfen, Privathaushalten, vor allem aber in den Industriebetrieben, die zur Aufrechterhaltung ihrer Produktion bevorzugt mit Kriegsgefangenen und inhaftierten jüdischen Bürgern beliefert wurden.

Mehr als 60 repräsentative Fallbeispiele geben dem millionenfachen Sklavendrama dabei ein Gesicht. Sie sind akribisch in einer Vielzahl von Archiven in ganz Europa für die Ausstellung recherchiert worden, erklären Rikola-Gunnar Lüttgenau, stellvertretender Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, und Stefan Hördler, Leiter der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, als verantwortliche Kuratoren.

## Rüstungsbetriebe profitierten

Deutlich macht die Ausstellung, dass auch die Hamburger Rüstungs- und Kriegswirtschaft vom verbrecherischen System der Zwangsarbeit in vielerlei Hinsicht profitiert hat. Zwei Kapitel setzen sich ausführlich mit Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie und der Lagerwirtschaft der Hansestadt auseinander. Zu sehen ist unter anderem, wie Gefangene für die Firma Messap im



Abtransport nach Deutschland: Frauen und Mädchen, die zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich gebracht werden, steigen in der Ukraine im Frühjahr 1943 unter Bewachung in den Waggon.  
FOTO: THIEMANN/BUNDESARCHIV KOBLENZ

Konzentrationslager Neuengamme Zeitzylinder für Granaten herstellen. Eine Präzisionsarbeit mit besonders hohen Ansprüchen. Arbeitssklaven der Firma Hans Still produzierten im Krieg Batterien für Flakscheinwerfer.

Die historischen Exponate und Fotografien loten intensiv das rassistisch definierte Verhältnis zwischen Deutschen und Zwangsarbeitern aus – mit allen Handlungsspielräumen, die sich boten. Deutlich wird: Ob Erniedrigung vorherrschte oder

im Umgang mit den Geknechteten ein Rest an Menschlichkeit blieb, hing auch vom Verhalten des Einzelnen ab, so belegen es einige der erwähnten Beispiele.

Übers Ganze gesehen aber ist im Museum der Arbeit mit Händen zu greifen, das Zwangsarbeit Teil der rassistischen Gesellschaftsordnung im NS-Staat und im Umgang mit den „Untermenschen“ war. Die propagierte Volksgemeinschaft und die Zwangsarbeit der Ausgeschlossenen – beides gehörte zusammen.

„Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg“. Vom 5. November bis zum 3. April 2016, Museum der Arbeit, Wiesen-damm 3. Öffnungszeiten: montags 13 bis 21 Uhr, dienstags bis sonnabends 10 bis 17 Uhr, sonntags und feiertags 10 bis 18 Uhr. Eintritt: 7,50 Euro, 4,50 Euro ermäßigt, Kinder unter 18 Jahren frei.

Sehen Sie sich weitere Fotos aus der Ausstellung an. Scannen Sie dazu das Bild mit der Live-App.

## Kabinetts für Kulturgutschutz

Gesetz nimmt erste Hürde – und bleibt umstritten

**Berlin.** Das umstrittene Gesetz zum Schutz von Kulturgütern hat seine erste politische Hürde genommen. Das Kabinetts verabschiedete am Mittwoch den Entwurf von Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU), der damit zur weiteren Beratung in den Bundestag geht. Die Verabschiedung im Plenum ist für kommendes Frühjahr geplant. Mit dem Gesetz soll national wertvolles Kulturgut vor einer Abwanderung ins Ausland geschützt werden. Zugleich ist vorgesehen, die Einfuhr von geraubten und geplünderten Kunstschätzen vor allem aus Kriegs- und Krisengebieten zu erschweren.

Der Deutsche Kulturrat begrüßte den Beschluss. Der Entwurf zeige, dass Grütters in den vergangenen Monaten sehr genau zugehört habe. Der Bundesverband Deut-

scher Galerien und Kunsthändler bekräftigte dagegen seine Kritik. Statt den Kunsthandel zu fördern, bringe das Vorhaben Wettbewerbsnachteile, sagte Verbandschef Kristian Jarmuschek. Bei Künstlern, Sammlern und Galeristen waren die Pläne schon seit Monaten auf teils heftige Kritik gestoßen. Sie fürchten zusätzliche Bürokratie und Handelshemmnisse, einige sprachen gar von „Enteignung“. Der deutsche Starkünstler Georg Baselitz hatte aus Protest Leihgaben in deutschen Museen abhängen lassen. Von einem Ausfuhrverbot betroffen ist laut Gesetzentwurf künftig Kulturgut, das „besonders bedeutsam“ für das kulturelle Erbe Deutschlands ist und dessen Abwanderung einen „wesentlichen Verlust“ für den deutschen Kulturbesitz bedeuten würde.

## Galante Klänge

Musicadia-Festival bis zum 8. November im Sendesaal

**Bremen (she).** Unter dem Motto „Das Genie gibt der Kunst die Regel“ startet das Festival Musicadia am Donnerstag im Bremer Sendesaal. Die Tage für Alte Musik finden bis zum 8. November statt, kuratiert werden sie von der international renommierten Gambistin und Hfk-Professorin Hille Perl und von der Radio-Bremen-Tonmeisterin Renate Wolter-Seevers, die für ihre Arbeit im Februar mit einem Grammy ausgezeichnet wurde.

Bisher hat die Musicadia sich der Alten Musik in thematischen Schwerpunkten genähert, hat beispielsweise Renaissance- und Barockmusik aus England und Italien präsentiert. In seinem vierten Jahr wendet sich das Festival nun erstmals der Frühklassik zu, der Epoche der „galanten Musik“, in der es erstmals auch darum ging, den Zu-

hörer zu rühren. Eröffnet wird die Veranstaltungsserie vom Ensemble „Solamente Naturali“ aus Bratislava, das am Donnerstagsabend Musik des Mozart-Schülers Johann Nepomuk Hummel spielen wird. Am morgigen Freitag schlägt das Capricornus-Consort aus Basel einen Bogen von den Bach-Söhnen bis zu Franz Xaver Richter und Luigi Boccherini. Das Barockorchster der Hochschule für Künste tritt am Sonntag, 7. November auf und widmet sich der Wiener Klassik mit Musik von Benda, Holzbauer und Haydn. Zum Abschluss am Sonntag spielen Kristin von Goltz (Violine) und Christine Schornsheim (Hammerklavier) Beethoven, Ries und Liebmann.

Weitere Informationen sowie Tickets unter [www.sendesaal-bremen.de](http://www.sendesaal-bremen.de)

## Ruinenstadt stark beschädigt

Syrisches Al-Bara ist Weltkulturerbe

**Damaskus.** Im Nordwesten Syriens ist eine einzigartige Ruinenstadt aus frühbyzantinischer Zeit durch den Bürgerkrieg schwer beschädigt worden. Zahlreiche Steinsärge in einem Pyramidengrab seien in dem Ort Al-Bara absichtlich zerstört worden, erklärte Syriens oberste Antikenbehörde am Mittwoch. Fotos zeigten auch Spuren von Kämpfen. Zudem würden alte Gebäude mit schwerem Gerät und Sprengstoff zerstört, um die Steine für neue Bauten wiederzuverwenden.

Das Ende des vierten Jahrhunderts besiedelte Al-Bara gehört zum Unesco-Weltkulturerbe und steht zusammen mit rund 40 anderen Ruinenorten der Region auf der Liste der gefährdeten Stätten. Den Vereinten Nationen zufolge nutzen viele Syrer die historischen Gebäude, um vor der Gewalt im Bürgerkrieg Zuflucht zu suchen. Die staatliche syrische Nachrichtenagentur Sana machte „Terroristen“ für die neuen Zerstörungen verantwortlich.

So nennt das Regime alle Rebellen im Land. Die Region wird von mehreren islamistischen Gruppen kontrolliert, zu denen auch der syrische Al-Kaida-Ableger gehört. Ende Oktober gab es nach Angaben der Syrischen Beobachtungsstelle für Menschenrechte jedoch auch russische Luftangriffe in Al-Bara. Syriens Luftwaffe setzte in dem Ort in der Vergangenheit zudem international geächtete Fassbomben ein. Der Leiter der syrischen Antikenbehörde, Mamun Abdulkarim, sagte, auch Schmuggler seien dort am Werk.

## Krimifestival startet mit Hjorth/Rosenfeld

**Hamburg.** Die schwedischen Bestseller-Autoren Michael Hjorth und Hans Rosenfeldt haben vor knapp 1200 Zuschauern das neunte Hamburger Krimifestival eröffnet. In der Kulturfabrik auf Kampnagel trug das Autorenduo Passagen aus dem kürzlich veröffentlichten Thriller „Die Menschen, die es nicht verdienen“ vor. In einem Grußwort beschrieb Hamburgs Kultursenatorin Barbara Kisseler (parteilos) das Festival als „beispiellose Erfolgsgeschichte“ und merkte mit einem Augenzwinkern an, auf einen Krimi über den Hamburger Senat zu warten – da könne sie „einige Tipps geben“. „Die Unterscheidung zwischen Literatur und Krimi ist in der Regel eine künstliche“, sagte Kisseler weiter. Bis zum 7. November wollen rund zwei Dutzend national und international renommierte Kriminalschriftsteller, darunter Sebastian Fitzek, Jilliane Hoffmann und Jason Starr, Jörg Maurer und Michael Tsokos, bei 18 Terminen für Spannung sorgen. Das Festival sei schon zu Beginn nahezu ausverkauft, so die Veranstalter.

## Bayreuth hübscht sich auf

**Bayreuth.** Bis zum Frühjahr soll die Hauptfassade des Bayreuther Festspielhauses saniert sein. Um auch im Winter weiterarbeiten zu können, werde das Gerüst beheizt, sagte Architekt Detlef Stephan. Es soll im März abgebaut werden. Die Besucher der Richard-Wagner-Festspiele könnten im Sommer vor einer sanierten Fassade flanieren: Allein 4500 Steine im Ziegelmauerwerk werden ausgetauscht. Das ist nur der Anfang der mehrjährigen Sanierung des Opernhauses aus dem 19. Jahrhundert. Der kaufmännische Direktor der Festspiele, Heinz-Dieter Sense, geht von einer Restaurierungszeit von bis zu acht Jahren aus. Denn gearbeitet werden kann nur, wenn nicht geprobt wird oder die Festspiele laufen. 30 Millionen Euro haben die Geldgeber – vor allem Bund und Freistaat – zugesagt. Ob diese Summe ausreicht, wird sich im Frühjahr zeigen, wenn eine detaillierte Aufstellung aller Arbeiten vorliegt.

## Jazzfest Berlin mit Uraufführung

**Berlin.** Das diesjährige Jazzfest Berlin beginnt am Donnerstag mit der Uraufführung eines Werkes des US-Avantgardekünstlers George Lewis. Es wird von den 24 Improvisationskünstlern des Berliner Splitter-Orchesters umgesetzt. Beim Eröffnungsabend ebenfalls dabei sind die franko-amerikanische Sängerin Cécile McLorin Salvant und der französische Akkordeonist Vincent Peirani, der schon im vergangenen Jahr für Furore gesorgt hatte. Insgesamt werden bis zum Sonntag 120 Musiker aus 30 Ländern erwartet. Künstlerischer Leiter ist erstmals der britische Musikjournalist Richard Williams. Das Programm solle zeigen, dass Jazz „kein Stil ist, sondern eine innere Einstellung“, sagte er im Vorfeld. Das Musikfest ist mit seinen mehr als 50 Jahren eines der ältesten Jazzfestivals in Deutschland – fast alle Konzerte sind bereits ausverkauft.

REDAKTION KULTUR  
Telefon 0421/36 71 38 50  
Fax 0421/36 71 10 14  
Mail: [kultur@weser-kurier.de](mailto:kultur@weser-kurier.de)

## Noch befriedigend

Neu im Kino: In dem französischen Film „Die Schüler der Madame Anne“ steckt zu viel Pädagogik

VON UWE DAMMANN

**Bremen.** Die Probleme an französischen Gymnasien lassen sich offensichtlich problemlos mit der Situation an deutschen Schulen vergleichen. Die Oberstufenschüler sind gelangweilt vom Unterricht, daddeln mit ihren Smartphones herum oder attackieren die Lehrer verbal – und manchmal auch direkt – nach dem Motto: Kein Bock auf Schule.

So geht es jedenfalls auch im Gymnasium Léon Blum zu, das im Pariser Vorort-Bezirk Créteil angesiedelt ist und sich damit in einem Bereich befindet, der als sozialer Brennpunkt und problematischer Stadtbezirk angesehen wird. Die persönlichen und kulturellen Differenzen in der Gemeinde eskalieren, Konflikte sind programmiert. Das hat auch Auswirkungen auf die Schule. An dem Gymnasium werden Kinder und Jugendliche aus 29 Nationen unterrichtet. In diesem Ambiente soll die Geschichtslehrerin Anne Gueguen (Ariane Ascaride) in dem französischen Film „Die Schüler der Madame Anne“ den Jugendlichen im Unterricht etwas beibringen und auf diese Art und Weise ihren Lehrauftrag erfüllen.

Das ist wahrlich kein leichtes Unterfangen. Madame Anne muss ihre schwierigen Schützlinge zum einen im Zaum halten, ihnen Respekt und Disziplin vermitteln, aber auch ihr Selbstvertrauen stärken sowie ein offenes Ohr für ihre Probleme haben. Die ambitionierte Lehrerin will aber noch mehr



Ariane Ascaride als Lehrerin in einer Szene des französischen Films „Die Schüler der Madame Anne“, der jetzt in den Kinos anläuft.  
FOTO: DPA

als das erreichen: Sie will ihren Schülern zeigen, dass sie keinesfalls der hoffnungslose Haufen ohne Zukunft sind, wie so gerne behauptet wird. Deswegen meldet sie sie bei einem angesehenen, landesweiten Wettbewerb an, der von dem Thema „Kinder und Erwachsene im System der nationalsozialistischen Konzentrationslager“ handelt. Die Klasse ist von dieser Idee zu Beginn wenig begeistert. Doch als sich ein

Kontakt zu einem Überlebenden des Holocausts entwickelt und sie sich zunehmend mit dem Thema beschäftigen, öffnen sich die schwierigen Jugendlichen und entwickeln ein stärker werdendes Interesse, das auch zuvor zementierte Meinungen auflockert. Plötzlich läuft der Unterricht, die Klasse hört zu, arbeitet selbstständig und engagiert. Anne Gueguen ist eine dieser Lehrkräfte, die ihren Schülern das Gefühl

Sehen Sie sich einen Ausschnitt an. Scannen Sie dazu das Bild mit der Live-App (siehe Seite 2).